

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 94.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Erlegerlohn) 90 S., in dem Bezirk 1 R. 20 S., außerhalb des Bezirks 1 R. 40 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 14. August.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Am tliches.

N a g o l d.

Flößerei-Befehl betreffend.

Zur Beseitigung von Unzuträglichkeiten und im Interesse der Sicherung des Eigenthums hat die unterzeichnete Stelle nach vorheriger Vernehmung königl. Forstamts Altenstaig und des Gemeinderaths in Altenstaig Stadt in Ausführung des §. 2 der Ministerial-Verfügung vom 20. April 1883, betreffend die Ordnung der Laugholzflößerei auf der Enz und Nagold in vorläufig provisorischer Weise, und unbeschadet des Flöß-Negals des Staats folgende Vorschrift festgesetzt, welche zur Nachachtung zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird:

„Aus der Altenstaiger Wasserstube bei der Maier'schen Kunstmühle darf täglich nur einmal mit Flößen ausgefahren werden und zwar nicht früher als eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang bis Vormittags 9 Uhr, von welcher Zeit an auch das Nachwässern aus dieser Wasserstube verboten ist.“

Nichtbeachtung dieser Vorschrift wird streng bestraft.

Den 8. August 1883.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

N a g o l d.

Bekanntmachung.

Die unter der Schafherde des Schäfers Kienzle in Sulz ausgebrochene Schafräude ist erloschen, was zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.

Den 10. August 1883.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Ueber das so schön verlaufene Gauturnfest hier werden wir in nächster Nummer berichten. Redarjulum, 9. August. Ein junger Mann hier genosß dieser Tage zum Frühstück die immense Zahl von 80 Pflaumen sammt den Steinen. Die Folge hiervon war heftige Magen- und Unterleibsbeschwerden, welche Befürchtungen für sein Leben hervorriefen; der junge Mann konnte jedoch andern Tags seiner Arbeit wieder nachgehen.

Laupheim, 10. August. Dieser Tage wurde ein 80jähriger Greis aus Dellmensingen wegen Vergebens gegen die Sittlichkeit an's hiesige Amtsgericht abgeliefert.

Brandfälle: In Balingen der Dachstod von dem Hause des Buchdruckers Daniel.

Ludwigs-hafen, 7. August. Gestern Abend wurde, der „F. Z.“ zufolge, zwischen hier und Mundenheim ein schreckliches Verbrechen verübt. Etwa 6 Arbeiter überfielen 3 einzeln gehende Frauen und vergewaltigten dieselben in schauerhafter Weise, so daß eine derselben, in das hiesige Spital verbracht, noch gestern Abend gestorben ist. Sämmtliche Thäter sind verhaftet.

Berlin, 11. August. Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden Erlaß des Kronprinzen an den Fürsten Bismarck: Das Unglück, wodurch die Insel Ischia heimge sucht ist und welches ganz Italien in tiefe Trauer versetzt hat, hat in Deutschland den schmerzlichsten Eindruck gemacht. Es ist meiner Gemahlin und mir daher ein Bedürfnis, diesem Gefühle Ausdruck zu verleihen und hegen wir den innigen Wunsch, daß dies in einer unserer Betrübniß würdigen Weise geschehe. Deshalb möchten wir, von Tausenden umringt, im Geiste an die Trauerstätte treten, aber nicht nur, um die Todten zu be-

klagen, sondern um das Leid der Ueberlebenden lindern zu helfen. Wir sind gewiß, daß das deutsche Volk einem befreundeten Nachbar im Unglück nicht zur Seite stehen wollen und daß es bereits nach Wegen dahin sucht. Darum bitten wir Sie bekannt zu machen, daß die Kronprinzessin und ich uns an die Spitze der Sammlung für die Verunglückten auf Ischia gestellt haben.

Erfurt, 8. August. Lutherfeier. Bei herrlichem Wetter erfolgte der Festzug; voran Landsknechte, dann ein städtischer Herold mit der Standarte, Fanfarenbläser, Bergleute, Gewerksmitglieder, berittene Trompeter, das alte Erfurter Universitätsbanner, das Scepter der Berliner Studenten mit den Facultätsfahnen aus Bonn, Breslau, Erlangen, Freiburg, Gießen, Marburg, Göttingen, Jena und Halle. Dann kam der Lutherwagen, ein einfacher Planwagen, auf dem Luther, Amsdorf, Beyensteiner, Suaven und ein pommerischer studirender Edelmann, naturgetreu von Künstlern copirt, saßen. Der Wagen war begleitet von 26 Studenten. Voran ritt ein kaiserlicher Herold; es folgten der Rector Rubeanus, 40 berittene Professoren zu Fuß, Studenten aus Heidelberg, Greifswald, Kiel, Rostock, München, Tübingen, Straßburg, Leipzig mit den Universitätsfahnen, eine Gruppe Vorgauer Geharnischter, der Herzog Bernhard von Weimar an der Spitze von Patrizier zu Pferde und zu Fuß, Patrizierinnen, Jungfrauen, der mächtige Blumenwagen der Erfurter Gärtner, schließlich die Schützengewerke, Innungen, Landsknechte. Auf dem Anger vor der Commandantur, wo die Herzogin Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin und deren beide ältesten Brüder zusahen, hielt der Zug, begrüßt mit einer Festcantate von den dort aufgestellten Sängerschören; ebenso vor der Augustinerkirche. Um 5 Uhr langte der Zug auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz an. Lautlose Stille herrschte, als Hof- und Garnisonprediger Rogge aus Potsdam die neben der Fürstenloge errichtete Tribüne bestieg und nach einem Festgesange der vereinigten Sängerschöre eine erhebende Ansprache hielt. Derselbe verglich darin Luther mit Moses und bezeichnete die Stadt Erfurt als die geistige Geburtsstätte und die Wiege Luthers; denn hier war es, wo Luther die schwersten Kämpfe bestanden hat. Der Redner forderte die Studenten auf, auch gen Worms zu ziehen. Es herrsche, wie damals, auch heute Finsterniß und Lüge, selbst in unserer Mitte, und der „alte, böse Feind“ sei wieder da! Das Lutherfest solle das deutsche evangel. Volk aufwecken und ihm das Wort zurufen: „Das Wort, sie sollen lassen stah'n!“ Ein unbeschreiblicher Jubel folgte diesen Worten. Der Redner brachte hierauf ein enthusiastisches „Hoch“ auf den Kaiser aus, in welches die unermessliche Volksmenge jubelnd einstimmte. Zum Schluß wurde unter mächtig tönender Posaunenbegleitung die Nationalhymne gesungen.

Erbach im Rheingau, 5. August. Einen Dieb, der in die Parkanlagen der „Villa Maria“ eingebrochen war und bereits mit angetirtem Gut sich entfernen wollte, ereilte letzte Nacht ein entsetzliches Strafgericht. — Als er im Begriffe war, über ein eisernes Gitter, dessen Spitze Stäbe durch ein Quereisen verbunden sind, zu klettern, wick ein derselben, und so spießte sich der Dieb buchstäblich selbst auf, indem ihm eine Eisenstange zwischen den Beinen ins Fleisch und zwar bis ans Herz durchdrang. Sein Hilferufen wurde von Nachtwächtern wahrgenommen, denen er aber nach der Befreiung aus seiner entsetzlichen Lage in den Armen starb.

Eine fast unglaubliche Rohheit wird aus Halle berichtet. Ein Familienvater, der sich dieser Tage nach dem Verbleib seines Sohnes erkundigte, erhielt die Antwort, derselbe sei angeln gegangen. Mit den Worten: „Der soll mir nicht wieder angeln,“ verließ er die Wohnung und begab sich auf die Ziegelwiese, wo er den angelunden Jungen ergriff, ihn an Händen und Füßen zusammenband und denselben sodann in die Saale warf! Sicherlich wäre der Knabe ertrunken, wenn nicht Arbeiter sofort nachgesprungen wären und denselben herausgeholt hätten.

Aus Straßburg wird gemeldet, daß ein von dem bekannten Reichstagsabgeordneten Antoine beabsichtigtes Zeitungs-Unternehmen verboten worden sei. Das wird der französischen Presse wieder mal Veranlassung zu sittlicher Entrüstung geben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Aug. Als die beiden Monarchen gestern Nachmittag von dem Ausfluge nach Laufen zurückgelehrt, vor dem Vestibule des Hotels abstiegen, kam gerade der Kronprinz von Portugal vom Bahnhofe an. Als Kaiser Franz Josef seinen portugiesischen Gast erblickte, eilte er auf ihn zu und begrüßte ihn sehr herzlich. Hierauf begrüßte der portugiesische Thronfolger den Kaiser Wilhelm und küßte ihm die Hand. Kaiser Franz Josef begleitete dann seine beiden Gäste in das erste Stockwerk des Hotels, verabschiedete sich vom Kaiser Wilhelm und begleitete den Kronprinzen in dessen Appartements.

Wien, 9. Aug. Um 2 Uhr fuhr der deutsche Kaiser an der Seite des Kaisers Franz Joseph in die Kaiservilla zum Déjeuner amatoire. Nach dem Déjeuner verabschiedete sich Kaiser Wilhelm in der herzlichsten Weise von der Kaiserin und der Erzherzogin Marie Valerie und fuhr sodann in einer Hof-Equipage mit Kaiser Franz nach dem Bahnhofe, wohin sich auch der Kronprinz von Portugal mit seiner Suite, der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Prinz Reuß, Graf Wedell und die Suite des deutschen Kaisers begaben. Auf dem Perron erfolgte der Abschied der beiden Fürsten in herzlichster Weise. Die Monarchen umarmten und küßten sich wiederholt und schüttelten sich die Hände. Auf glückliches Wiedersehen im nächsten Jahre! Dies waren die letzten Abschiedsworte des Kaisers Franz Joseph an Kaiser Wilhelm. Der Letztere nahm nun auch vom Kronprinzen von Portugal, der in portugiesischer Generals-Uniform erschienen war und ehrerbietig sein Haupt entblößt hatte, sowie vom Prinzen Reuß Abschied, grüßte die übrigen Persönlichkeiten freundlichst und bestieg den Salomwagen. Vom Fenster aus winkte Kaiser Wilhelm Abschiedsgrüße, bis der Zug aus der Halle fuhr. Kaiser Franz Joseph reichte sodann dem Botschafter Prinzen Reuß die Hand und begab sich, begleitet vom Kronprinzen von Portugal nach der Kaiservilla.

Salzburg, 9. August. Als der Botschafter Prinz Reuß an Kaiser Wilhelm die Frage richtete, ob er auch im nächsten Jahr Gastein wieder besuchen werde, antwortete der greise Herrscher: „Ja, wir sind nur schwache Menschen, und ich bin ein alter Mann! Wer weiß, wie Gottes Wille es fügen wird!“ Das Aussehen des Kaisers ist ein ganz vortreffliches.

Wien, 9. Aug. Heute Nacht fanden abermals Unruhen statt. Große Menschenmassen rotheten sich wieder vor dem Absteigequartier der Familie Scharf, dem Gasthof zum Schwan, zusammen, lärmten und tobten. Viele Fenster wurden eingeworfen. Ein Volkshaufe drang in den Gasthof und zertrümmerte eine Anzahl von Gegenständen. Die Polizei räumte

mit Hilfe des Militärs den Platz und verhafteten 32 Personen. Um 12 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. — Pester Blätter machen die Polizei für die gestrigen Ereignisse verantwortlich, weil vorgestern, wo es sich um eine einfache Demonstration handelte, gleich in die Menge hineingeritten wurde, während die Polizei gestern unthätig zusah. Die Kerepeser-Strasse bietet das wüste Bild der Zerstörung; es gibt Wirthe und Kaufleute, die einen Schaden von 20—30000 Gulden erlitten haben. Dieselben verlangen von der Polizei Entschädigung. In das Spital wurden zahlreiche Verwundete gebracht, die Kerepeser-Strasse wurde heute durch einen Militärordon abgeperrt. Für heute Abend ist Militär konfirmirt, die Stimmung der Bevölkerung ist sehr erregt.

Die Tisza-Gyularer Affaire, ist, wie aus Pest gemeldet wird, in ein neues Stadium getreten. Der Hauptbelastungszeuge, der 14jährige Moritz Scharf, zieht alle seine Aussagen zurück und theilt Folgendes über die Entstehung derselben mit: „Man sagte mir, man werde mich in die Theil werfen; weiter sagte man mir, der Untersuchungsrichter sei ein Geistlicher und der werde mir die Beichte abnehmen, dem solle ich Alles gestehen, die Uebrigen hätten schon gestanden; ich fürchte mich sehr, denn man zeigte mir eine Grube, in die man mich werfen wollte, und da sagte ich Alles, was man wollte; wenn ich ein Wort nicht wußte, sagte man mir, man werde mich in ewiger Gefangenschaft halten. Von meinen Aussagen ist nichts wahr, als daß die Juden Abends im Tempel waren, die Esther habe ich gar nicht gekannt, die Aussage wurde mir eingebläut.“ Die Mittheilungen Moritz Scharf's erregen großes Aufsehen.

Schweiz.

Zürich, 9. August. Die Zahl der Besucher der Landesausstellung hat soeben 1 Million überschritten.

Aus der Schweiz. Der große Gotthardtunnel ist nunmehr doppeltartig fertig erstellt. Seit einigen Wochen kreuzen sich darin täglich sechs Züge.

Frankreich.

Nach dem Kriege von 1870—71 nahm bekanntlich Frankreich mit großem Eifer die Riesenaufgabe in Angriff, das verlorene Kriegsmaterial durch neues zu ersetzen und eine zahlreichere und besser ausgerüstete Armee zu schaffen, als Frankreich vorher besaß. Der 1875 festgestellte Reorganisationsplan veranschlagte die Kosten auf 1228 Millionen Franken, eine Summe, die damals kolossal erschien, sich inzwischen aber fast auf das Doppelte, nämlich auf 2294 Millionen gesteigert hat. Das französische Kriegsbudget sieht denn auch für 1884 und für eine ganze Reihe folgender Jahre allein im Extra-Ordinarium eine Ausgabe von 368 382 547 Franken voraus. Seit 1881 wurde die fortschreitende Ergänzung des Kriegsmaterials aus den Ueberschüssen vorjähriger Steuererträge gedeckt. Jetzt aber hat diese glückliche Finanzlage aufgehört und es wird für 1884 ein außerordentlicher Kredit von 110 Millionen erforderlich werden, von denen 56 für die Artillerie, 45 für das Ingenieurwesen, 5 für Bekleidung und 4 für allgemeine Transportkosten in Ansatz kommen.

Spanien.

Madrid, 10. August. 200 Soldaten haben in Haro ebenfalls gemeutert. Dieselben sind in's Gebirge geflohen und werden von den nachgesendeten Truppen verfolgt. Der Aufstand in Nagera ist unterdrückt und die Auführer sind gefangen oder geflohen.

Madrid, 10. August. Auch in Santo Domingo (Provinz Logronno) hat ein Theil der Gar-nison Revolte gemacht und ist abgezogen. Die Offiziere des Regiments Ramancia setzten den Aufständischen nach, erreichten dieselben nach dreizehnstündigen Marsche und bewogen sie zur Rückkehr. Die Aufständischen hatten ihren Anführer vorher erschossen.

Pariser Blätter melden ferner: In Barcelona fand ein Straßenkampf statt. Die spanischen Behörden konstatirten, daß Jorillas Agenten 5 Mill. vertheilten, und sie beschuldigen die Pariser Republikaner, Jorilla unterstützt zu haben. Jorilla wird in Bordeaux erwartet, auf dem Wege nach St. Jean-de-Luz.

Madrid, 11. Aug. Der König und die Königin sind gestern Abend hier angekommen und von der Bevölkerung mit enthusiastischen Zurufen begrüßt worden.

Privatmeldungen aus Spanien lauten ziemlich bedenklich. Sie signalisiren eine verstärkte repu-

niße Bewegung auf mehreren Punkten und auch Carlistische Unruhen im Norden als drohend. — Der neue Kaiser von Anam ist Frankreich feindlich gesinnt.

Amerika.

Ein furchtbares Hagelwetter hat am vorigen Dienstag, Nacht, den amerikanischen Staat Iowa heimgesucht. Die Breite des Hagelstreifens betrug vier englische Meilen und zog sich durch drei Grafschaften hin. Alle Feldfrüchte wurden auf der ganzen Strecke gänzlich zerstört. Eine Frau wurde von den niederstürzenden Eisklumpen erschlagen und viele Personen schwer verletzt. Die Hagelkörner lagen stellenweise 6 Fuß hoch. Der Eisenbahnverkehr war unterbrochen und in der Station Lonah wurden neun Güterwagen von der Gewalt des Sturmes aus den Schienen gehoben und umgeworfen.

Handel & Verkehr.

Fäbigen, 10. August. Bei dem in den letzten Tagen dahier stattgehabten Verkauf des Allmandobtes ergab sich ein Gesamtresultat von 1647 K., ein Resultat, das als ein sehr günstiges bezeichnet werden darf.

Englands Ernteausichten haben durch die Un-gunst des Wetters während der letzten 14 Tage sehr gelitten. Der beständige Regen hindert nicht nur die Reife, sondern hat das Getreide in den meisten Theilen des Landes zum Lager gebracht. Man rechnet jetzt nur noch auf eine schwache Witelente und fürchtet, daß die Qualität der Körner sehr leiden werde. Die Rübenfelder stehen ausgezehrt, die Kartoffeln dagegen saugen zu saulen an und die Hopfenpflanzungen sind weit zurück. Irland wurde überdies in den letzten Tagen von heftigen Gewitterstürmen heimgesucht; das flache Land steht zum großen Theile unter Wasser und man betrachtet da die Ernte als ganz verloren.

Die Tochter des Schmugglers.

(Fortsetzung.)

III.

Der Kampf im Dunkeln.

Beim ersten Blick auf das Bild war es Karl sogleich klar, woher die Antipathie stamme, welche der alte Gänther gegen die schöne Tochter des Schmugglers zu Tage trug: die zufällige Aehnlichkeit mußte der Grund seiner Abneigung sein. Um sich völlige Gewißheit darüber zu verschaffen, bemerkte Karl, daß er zwischen Kunigunde und Gertrud eine große Ueber-einstimmung der Züge finde.

„Ja, ja, das ist's“, erwiderte der Haushofmeister. „Als die gnädige Frau sie zu sich nahm, war sie noch nicht vierzehn Jahre alt, und damals bemerkte ich es schon. Je älter Fräulein Schulb wurde, desto mehr bildete es sich heraus. Dies Antlitz ist das Unglück der Elfeld's.“

„Lassen Sie keine Geisterseherei in sich erstehen“, versetzte Raugarten.

„Sie nennen das Geisterseherei und doch werden Sie mir zugeben, daß es Ahnungen giebt.“

„Pah“, erwiderte Karl, „ich habe weder Erscheinungen gehabt, noch Ahnungen empfunden, wenn ich völlig gesund, mein Blut nicht zu dick war. Die Ge-reiztheit der Nerven schafft die übernatürliche Welt in uns, die Geisterwelt und was darum und daran hängt.“

„Ja, so redet die an nichts glaubende Jugend“, brummte der alte Haushofmeister, steckte das Bild zu sich und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. Karl hielt ihn davon zurück, indem er die Frage an ihn richtete, ob er die Eltern des schönen Mädchens gekannt habe.

„Sie lebten in Tschwitz an der Grenze“, erwiderte Gänther, „die Mutter war schon seit Jahren todt, der Vater trieb das Schmugglerhandwerk. Der war der stärkste Mann im Orte und der schlaueste Fuchs: von Jedem gefürchtet; denn er war nicht allein zornig, sondern auch mit einem weiten Gewissen begabt, so daß — wie man meinte — es ihm auf einen kleinen Todtschlag nicht ankäme: kurz ein gefährlicher Mensch. Nur die kleine Gertrud — damals war sie noch klein — hatte Gewalt über ihn; er liebte sie abgöttisch und hätte für sie nicht allein das Leben gelassen, sondern auch dem Teufel seine Seele verschrieben, gesetzt, daß er dies nicht schon gethan hatte. Nun eines Tages ging er mit sieben Gefährten, den verwegensten Gesellen, über die Grenze. Der Schmugglerzug mußte verrathen sein, er fiel in einen Hinterhalt; aber die Kosaken hatten es nicht leicht, man schlug sich verzweifelt. Der blaue Peter kam allein davon. Der erzählte, daß er und Schulb durchgebrochen seien; aber schon im Angesicht der Grenze habe den Letzteren eine Karabinerkugel erreicht. „Das hat gefessen, ich bin hin“, rief er niederstürzend. „Grüß mir mein Kind!“ Der blaue Peter wollte ihn aufrichten — der starke Schmuggler war eine Leiche. — Die Geschichte erregte die Aufmerksamkeit der gnädigen Frau, sie fuhr

nach Tschwitz und fand die Gertrud als elternlose Waise in Verzweiflung. Ihr mildestes Herz fühlte sich von dem hübschen Mädchen angezogen, sie nahm es zu sich und ich will wünschen, daß sie sich keine Ratter erzogen hat. Aber ich habe die Augen offen, wie es sich für den alten Gänther ziemt. — Wetter! wie die Zeit vorgerückt ist! Da wünsche ich Ihnen eine gute Nacht.“

Er verließ das Zimmer. Als die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte, sagte Karl im Selbstgespräch: „Er hatte Recht, das Einschlafen wird mir schwer werden.“

Er trat in die tiefe Fensternische und schaute hinaus. Dem schönen Tage war eine nicht weniger schöne Nacht gefolgt; der Neumond leuchtete am sternhellen Himmel. Ueber den kleinen, jetzt Wirtschaftszwecken dienenden Hof und die mit Zinnen versehene Mauer sah er auf wogende Aehrenfelder. Zur Rechten erhob sich der viereckige Thurm der Kunigunde. Karl schauderte bei seinem Anblick; das Schreckliche der Erzählung wurde in ihm lebendig, er sah es förmlich vor seinem geistigen Auge geschehen, wie sich vier Männer zum Gericht über eine Frau festsetzten, die vielleicht völlig unschuldig war, wie man sie zur Wartebank schleppte, wie die Qual dem schönen Weibe Geständnisse auspreßte, welche erlogen waren, von denen ihre Seele nichts wußte, wie sie dann von ihrem Gatten und seinen nächsten Verwandten verurtheilt wurde und endlich den Tod erlitt. „Schrecklich!“ murmelte er, „entsetzliche Zeit!“

Er öffnete das Fenster, um die frische Luft in vollen Zügen zu athmen — er lehnte sich hinaus. Da war es ihm, als ob sich von dem viereckigen Thurm eine Gestalt ablöste und an der Mauer dahinjogte. „Was war das? will meine Phantasie mir eine Lüge vor den Geist zaubern? Aber da regt es sich. Jetzt verschwindet es um jene Ecke. Pah, vielleicht Jemand von der Dienerschaft des Schlosses! Ich will hinaus. Im Freien werde ich ruhiger werden, wird sich das erregte Blut abkühlen.“

Er verließ das Zimmer und eilte in den großen Schloßhof hinab. Dort ging er, die Arme auf dem Rücken, mit weiten Schritten auf und nieder. Plötzlich öffnete sich ein Fenster und des Haushofmeisters Stimme ertönte: „Wer ist dort unten?“

„Ich bin es, Herr Gänther“, erwiderte Raugarten. „Ich will mich abkühlen — Ihre Erzählung hat es mir heiß gemacht.“

„Das habe ich Ihnen sogleich gesagt“, versetzte der Haushofmeister und schloß das Fenster. Karl aber lächelte: „Da habe ich den Beweis. Hätte ich vorher die Gestalt im kleinen Hof angerufen, hätte mir vielleicht ein Bedienter geantwortet. Ich will wieder hinaufgehen und mich niederlegen, morgen aber mit Georg's Tante reden, ob sie nicht den Thurm der Kunigunde will öffnen lassen. Sie wird sich sträuben; sie ist eine alte Frau, die alles gern in demselben Stande lassen will, wie sie es gewohnt. Sie braucht nichts davon zu wissen. Ich werde mit Georg unterhandeln, er wird nichts dawider haben.“

Er betrat wieder das Schloß und ging die Treppe hinauf, ging dann den Corridor rechts und erinnerte sich plötzlich, daß er ja eine Treppe höher einquartiert sei. Er wandte sich um und ging zurück, bis er endlich sich gestehen mußte, daß er sich schon wieder in der Dunkelheit verirrt habe. „Wahrhaftig“, meinte er ziemlich erregt, „diese alten Gebäude sind wahre Labyrinth, aus denen man ohne Ariadnesfaden kaum herausfindet. Fast könnte ich jetzt zu der Dummheit gelangen, Georg Recht zu geben, daß er die alte Burg beseitigen will. Wäre ich wieder im Schloßhofe, das wäre besser, dann fände ich mich eher zurecht. Hier ist eine Flügelthür. Sehen wir, ob sie verschlossen ist.“ Sie war nicht verschlossen und Raugarten befand sich in dem sogenannten Ahnenjaal. Unwillkürlich erfaßte ihn ein leises Grauen; er kämpfte es aber nieder und sagte sich, daß er nun einen Anhaltspunkt habe, von dem aus er sein Zimmer finden könne. Dann fragte er sich, woher es komme, daß dieser Saal nicht verschlossen sei. „Man wird es vergessen haben“, erwiderte er, zuckte die Achseln, wandte sich um und stieß an einen Menschen. „Wer da?“ fragte er.

Ein Fluch entfuhr dem Munde des Anderen, der sich während auf den jungen Mann stürzte. Karl Raugarten war kein Schwächling und leistete trotz dem unvermutheten Ueberfalle energischen Widerstand. Mit Aufbieten aller Kräfte suchte er sich aus dem eisernen Griff zu befreien; aber mit furchtbarer Gewalt hielt ihn der Angreifer gepackt und drängte ihn in

den Ahnensaal zurück. Die beiden Ringer hatten sich umschlungen und Karl war bemüht, den Gegner zu verhindern, daß er ihn bei der Kehle ergreife und wügte, dabei ließ er seine Stimme erschallen: „Hülfe! Diebe! Herbei!“

„Schweig, nichtswürdiger Hund!“ knirschte der Andere und versuchte den jungen Mann zu Boden zu werfen. Mit der ganzen Elasticität und Gewandtheit der Jugend widerstand Karl, aber er fühlte, daß unter der furchtbaren Anstrengung die Muskeln und Sehnen erschlühten. Seine Stimme hatte schon einen heiseren Ton. Noch fünf Minuten und seinem stärkeren Gegner müßte der Sieg verbleiben — noch immer nahte Niemand — „Hülfe! Herbei! Hülfe! Diebe!“ — Noch immer herrschte tiefes Schweigen in dem weiten Gebäude; der Ahnensaal liegt von den bewohnteren Theilen des Schlosses weit entfernt. Die beiden Ringer keuchten, ihre Zähne knirschten. Karl kann nur noch auf Augenblicke widerstehen. Noch einmal bietet seine Verzweiflung alle Kräfte auf, noch einmal tönt seine Stimme kreischend: „Hülfe! Diebe!“ Da — in dem langen Corridor ganz hinten Lichtschein. Man kommt ihm zu Hülfe. Auch der Andere vernimmt die nahenden Schritte. „Verdammter Hund!“ tönt aus seinem Munde. Im nächsten Moment hat er Karl in die Höhe gehoben und gegen die Erde geschmettert. Die Sinne entschwanden ihm.

Als er wieder zu sich kam, sah er Günther und die Dienerschaft ihn umstehen. Sein Haupt ruhte in dem Schoße Gertruds, die mit kaltem Wasser seine Stirn kühlte.

„Wo bin ich?“ Er wandte die Blicke umher. Nach einigen Minuten kam ihm die Besinnung, die Erinnerung zurück. „Er ist entflohen?“ fragte er — „Entflohen?“

IV.

Der Unbekannte.

„Also Du hast nichts von ihm zu erkennen vermocht?“ fragte Georg und schob die geleerte Tasse auf den Tisch, die Gertrud wieder mit dem Mokkastranke füllte.

„Der Mensch war größer und breiter als ich“, versetzte Karl, um dessen Stirn sich ein weißes Tuch schlang, „wie auch seine Kraft der meinigen weit überlegen war. Ich bin fest überzeugt, daß man eine Leiche gefunden hätte, wenn man fünf Minuten später mir zu Hülfe gekommen wäre. Es war ein verzweifelter Bursch, der nicht mit sammtinen Handschuhen anpackte. Nun, er wird schon seinen Lohn finden. Solche Individuen entgehen dem Gesehe niemals. Ihre größere Kraft wird sogar ihr Verderben, da sie sich zu sehr auf dieselbe verlassen.“

„Herr Raugarten“, nahm nun Frau von Silsfeld das Wort, „Sie haben sich wie ein Held benommen und von meinem Hause eine drohende Gefahr abgewendet. Ich danke Ihnen.“

„Sie machen mich erröthen“, versetzte der Gast, „ich habe kein Verdienst bei der Sache, als daß ich mich in dieser weitaufigen Burg verirrt habe und auf jenen verzweiflungsvollen Menschen gestoßen bin, von dem es noch nicht einmal feststeht, ob er wirklich ein Verbrecher ist.“

„O gewiß, er ist kein Verbrecher, kein Dieb“, fiel hier Gertrud ein.

Karl wie Georg und dessen Tante wandten ihre Blicke erstarrt auf das schöne Mädchen.

„Und warum sollte er kein Dieb sein?“ fragte man sie.

Sie erröthete, indem sie sagte: „Ich meinte nur, weil nichts fehlt.“

„Jedenfalls ist er in seinem verbrecherischen Vorsatz durch Herrn Raugarten gestört worden“, bemerkte Frau von Silsfeld. „Sein Benehmen war das eines entdeckten Verbrechers. Ist übrigens genau nachgeforscht worden, auf welche Art er in die Burg gekommen ist.“

„Wie Günther erklärt“, nahm Georg das Wort, der sich wieder auf seinem Sessel wiegte, „muß der Entflohene mit der Verlichkeit genau Bescheid wissen. Jedenfalls ist er durch die Pforte am Thurm der Kunigunde in die Burg gekommen und auch aus derselben entwichen.“

„Dazu paßt, was ich kurz zuvor von meinem Fenster wahrgenommen habe. Ich sah nämlich eine Gestalt über den kleinen Hof schreiten. In der Aufregung, in die mich Günther's Erzählung von dem Thurm der Kunigunde versetzt hatte, war ich Anfangs zweifelhaft, ob ich mich getäuscht habe“, sagte Karl.

Georg lächelte: „Ja, ja, der alte Günther erzählt

die Geschichte, als ob Punkt für Punkt in ihr wahr wäre.“

„Ich sehe keinen Grund, an ihr zu zweifeln“, sagte die Tante mit entschiedenem Tone.

„Haben Sie auch erfahren, weshalb er mich mit finsternen Blicken mißt?“ fragte Gertrud, die während der Erzählung von dem Zusammentreffen mit dem Fremden und dem folgenden Gespräch eine verlegene Unruhe an den Tag gelegt hatte, worauf freilich bisher Niemand gemerkt.

„Aus keinem anderen Grunde, als weil Sie mir der ermordeten Kunigunde eine merkwürdige Aehnlichkeit besitzen“, antwortete Raugarten.

„Gertrud und Kunigunde?“ fragte Georg.

„Woher weiß er das?“

„Er besitzt ein Bild der Ermordeten“, entgegnete Karl.

„Das muß ich sehen“, bemerkte Georg und erhob sich von seinem Platz.

Als die Freunde wieder zusammentrafen, sagte Georg mit großer Lebhaftigkeit zu Raugarten: „Es ist wahr, das Bild gleicht Gertrud; als habe sie dazu gefesselt. Mit Recht nennt man sie die schöne Kunigunde. Karl, ich will Dir ein Geständniß thun, ich liebe den Jüngling meiner Tante und ich würde sie zu meiner Gemahlin machen, wenn sie mir ebenbürtig wäre. So kann ich ihr freilich nur mein Herz, nicht meine Hand bieten.“

Raugarten trat zurück, seine Stirn war mit Wolken bedeckt: „ich hoffe, daß sie Dein Herz ohne Deine Hand zurückweisen wird.“

„Ich werde nicht so thöricht sein, meine Absicht ihr unversälscht zu erkennen zu geben“, meinte Silsfeld.

„Das heißt, Du willst ihr Liebe lügen, sie betöhlen, verführen“, versetzte Raugarten in scharfem Tone, „ich hoffe, Du wirst Dich höher achten, als ein unbesangenes, vertrauendes Mädchen in das Verderben treiben, sie für immer unglücklich zu machen, die Deine Tante auf die Familienburg der Silsfelds führte, die Waife für den Verlust der Eltern zu entschädigen.“ Der Ton, mit dem diese Worte gesprochen waren, war sichtlich warm.

Georg zuckte die Achseln: „Du wirst zu einem langweiligen Nachmittagsprediger. Was kümmert Dich Gertrud, daß Du in dieser Weise für sie eintrittst.“

„Ein liebes, unbesangenes Mädchen vor Verführung zu retten, ist die Pflicht jedes Rechtschaffenen“, versetzte Karl mit Eifer, „einen Unbesonnenen vor sich selbst bewahren, die Pflicht des Freundes.“

„Es ist gut“, meinte Silsfeld und brach das Gespräch ab.

Als sich Karl allein sah, fragte er sich, ob er Gertrud warnen solle. Unbesangeneit, Dankbarkeit konnten sie leicht in Georg's Arme treiben. Dann trat ihm vor die Seele, daß Georg ihm, seines Schweigens gewiß, vertraut habe, daß es die Freundschaft verrathen hieße, wenn er dem schönen Mädchen die Absicht des Edelmannes entdeckte. „Ich will abwarten“, war sein endlicher Schluß, „ich will über sie wachen.“

Ungehalten über Raugarten war Georg in den Park gegangen. Er war auch mit sich nicht zufrieden, daß er sich dem Freunde vertraut habe, dessen Gegenwart auf der Burg ihm nun lästig wurde. Er überlegte, ob er ihn nicht entfernen könne. Das Gastrecht ihm aufzukündigen war eine zu energische That, als daß er sie hätte begehen sollen. Auch war Karl der Gast der Tante. Mit solchen Gedanken vertiefte Georg sich in das dichteste Gehölz, betrat er die einsamsten Wege. Plötzlich gewahrte er vor sich ein weißes Kleid. Seine Trägerin war Gertrud, die über das Nahen des jungen Edelmannes sichtbar überrascht und betreten war. Sie erklärte, daß ein unleidliches Kopfweh sie aus dem Schlosse geschickt habe, daß es jetzt aber mit ihr besser gehe und sie zurückkehren wolle. Georg hielt den Augenblick für seine Absicht günstig, er wurde lähner und unerbittlicher. Die Aengstlichkeit, welche der schöne Jüngling seiner Tante zeigte, ließ sie manches Wort überhören, das sie sonst zurückgewiesen hätte. Lächelnd schlang er seinen Arm um das schöne Mädchen. Da rauschte es im Gebüsch und vor ihnen stand die athletische Gestalt eines Mannes. Gertrud stieß einen Schrei aus — im nächsten Augenblick war der Mann verschwunden. Georg, unwillig über die Störung, folgte ihm mehrere Schritte. Als er wieder zu der Stelle zurückkehrte, wo er Gertrud verlassen hatte, war sie verschwunden. In der Ferne nahm er nur noch ihr weißes Kleid wahr; sie eilte dem Schlosse zu.

„Daß, das Mädchen scheint mir leichteres Spiel gewähren zu wollen, als ich gedacht habe. Ich werde es auffuchen, wenn Tante Mathilde zur Ruhe gegangen ist.“

(Fortf. folgt.)

Etwas vom menschlichen Fuß und seiner Bekleidung.

(Sehr wichtig und daher nicht ungelassen zu lassen.)

Wenn politische Unterthanen schlecht behandelt werden, wie es z. B. unterm System des Despotismus geschieht, so entarten sie in jeder Hinsicht. Ebenso ist es mit den körperlichen Unterthanen der Fall, womit speciell die Füße gemeint sein sollen. Die allermeisten schlechten Füße sind auf Mißhandlung durch ungeeignetes Schuhwerk zurückzuführen und wieviele Menschen leiden an schlechten Füßen! Der menschliche Fuß bildet ein längliches Gewölbe, in welchem die kleineren Knochen der Fußwurzel, nämlich die Keilbeine, als Schlußsteine angeordnet werden können. Unter den Knochen der Fußwurzel ist besonders wichtig für die Stellung des Gewölbes das Schiffsbein in seiner Verbindung mit dem Sprunggelenk. Beide Knochen sind schraubenartig miteinander verbunden; durch eine Verdrehung derselben entsteht der Plattfuß. Leider sind die Leisten, über welche der Schuhmacher arbeitet, bisher wenig geeignet hergestellt worden, man hat dieselben mehr nach einer vorgefaßten Idee, als nach der Form und den Bedürfnissen des Fußes hergestellt. Man hat dabei ein falsches Schönheitsideal vor Augen gehabt und geglaubt, die natürliche Form des Fußes verschönern zu müssen. Am ungeeignetsten sind die geraden Leisten, die man leider noch immer für Damenschuhe verwendet, und durch welche die große Zehe unbarmherzig in die Mitte des Fußes gezwängt wird. Aber auch die gewöhnlichen Leisten für Herrenstiefel, bei denen der rechte und linke Fuß unterschieden werden, sind noch nicht genug dem Bau des Fußes angepaßt. Wenn man nämlich einen gewöhnlichen Leisten am Spann durch einen senkrechten Schnitt quer durchschneidet, so entsteht eine symmetrische Figur, während derselbe Schnitt am menschlichen Fuße ganz unsymmetrisch ausfällt. Der höchste Punkt dieses Schnittes liegt vielmehr seitlich, ein ganzes Stück nach der Innenseite des Fußes zu. Die über einen solchen Leisten gearbeiteten Stiefel verursachen allerhand Fußleiden, als eingewachsene Nägel, Leichdrüsen, Hühner- oder Krähen-Augen, Ueberbeine, Knochenauftreibungen etc. Es werden dadurch auch vielfach die sog. Frostbeulen, endlich auch Flach- und Plattfüße verursacht. Das beste Mittel zur Vermeidung aller dieser und anderer Leiden ist das Fußzeug, wie dasselbe nach der Vorschrift des Prof. Meyer in Zürich hergestellt wird. Dasselbe ist nicht nur geeignet, den unverdorbenen Fuß in gutem Zustande zu erhalten, sondern vermag unter Umständen den noch nicht ganz verdorbenen Fuß wieder in Ordnung zu bringen. Die Aufgabe des Schuhmachers ist indessen nicht mit der Nachahmung der Meyer'schen Form erfüllt, er muß vielmehr auch Rücksicht nehmen auf die jedesmalige Form des Fußes. Leider sieht der Anwendung einer geeigneten Form häufig der Wunsch des Kunden entgegen, welcher der Mode huldigt. Ebenso sind viele Schuhmacher so sehr von dieser Nartheit befangen, daß sie nur das machen können, was „modern“ ist. Da ist z. B. auch der Stöckelabsatz, der glücklicherweise auch für Herrenschuhzeug „modern“ geworden, so ein Fußverwüster. Ein richtiger Absatz darf nicht höher sein als 3 Centimeter, aber da steht man Ungehener, die mehr als die doppelte Höhe haben! Für Füße, welche die Neigung haben, den Absatz schief zu treten, ist es besser, nach der betr. Seite hin den Absatz etwas zu verlängern und zu verbreitern, als ihn zu erhöhen. Wer sich dies Capitelschen merkt und danach handelt, der wird nie zu erfahren bekommen, wo ihn der Schuh drückt.

Allerlei.

— Aus gutem Grunde. „Wenn Gott überall ist, Freigedank, ist er denn auch in deinem Garten?“ „Nein“, Herr Piarrer, dort ist er net!“ „Aber warum denn nicht, Freigedank?“ „Weil m'r kein Garten hant, Herr Piarrer!“ „Aber wenn ihr einen hättet, Freigedank?“ „No wer's g'scheidt, Herr Piarrer!“

— Du - Zu - Wu. Herr Huber, kürzlich aus Amerika zurückgekehrt, sitzt im Kreise seiner Freunde und erzählt: In Amerika ist es gemüthlicher als hier, da da gibt es keine Ständeunterschiede, und das Schönste ist, daß Jeder gerad' wie in Tyrol zum Andern Du sagt! Parzibistler: Aber wie ist das möglich, Herr Huber, davon hab' ich ja nie etwas gehört? Huber: Nun, man sagt gerad' nicht Du, man sagt Ja! Parzibistler: Das ist in der ganzen Welt so, in Frankreich z. B. sagt man Wa!

Stat der Armenpflege Nagold 1883/84.

Einnahmen:	
Kapitalzinsen	965 M 35 J
Antheil an der Hunde-Auflage	240 " "
Bergütungen für im Spital Verpflegte und Erfahrgeld	500 " "
Verkauf abgängiger Inventarstücke	10 " "
Summe der Einnahmen	1715 M 35 J
Ausgaben:	
Besoldungen und Besoldungen:	
Kapital-Brief-Verwahrungen	9 M " J
Spitalmeister	50 " "
Armenhaus	120 " "
Besoldung des Berr.-Aktuars für Rechnungsstellung	30 " "

Steuern und Abgaben	56 M " J
Baukosten an den Gebäuden für Anschaffung von Robisten Druck- und Buchbinder-Kosten	500 " "
für Bekleidung der Spitaliten	300 " "
Beköstigung u. Verpflegung der Spitaliten	200 " "
für Personen, die im Spital verpflegt und vorübergehend untergebracht	2200 " "
Apotheker-Kosten	400 " "
Kostgelder	80 " "
Wohnungsgelder	950 " "
tägliche Unterstüßungen	1434 " "
Hauszinsbeiträge	165 " "
Geisteskranken	500 " "
auf Epileptische	600 " "
	220 " "

Aur- und Verpflegungs-Kosten	300 M " J
Beerdigungs-Kosten	200 " "
Tageslöhne, Fuhrlöhne,	20 " "
Porto	10 " "
außerordentliche Unterstüßungen	600 " "
Bergütungen, Beiträge	20 " "
Vorschuss auf Wieder-Erfahrgeld	100 " "
Prozess-Kosten	100 " "
Anschaffung von Bettzeug	200 M " J
	9267 M " J
Deficit	7551 M 65 J

welche von der Stadtkasse der Armenpflege zuzuschreiben sind.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.
Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.
 Nachdem mein seitheriger Pächter, Herr **G. Manthe**, von hier abgezogen ist, hat die **Brauerei und Wirthschaft z. Waldhorn** **Herr Christoph Weiss** wieder in Pacht und heute die Wirthschaft übernommen. Ich danke für das meinem seitherigen Pächter entgegengebrachte allseitige Vertrauen und bitte dieses auch auf Herrn **Weiß** übertragen zu wollen.
 Den 12. Aug. 1883.

Chr. Schuster, Werkmeister.
 Bezugnehmend auf Obiges beehre ich mich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens zu empfehlen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch vorzügliche Getränke, kalte und warme Speisen und aufmerksame Bedienung mir die Zufriedenheit aller zu erwerben und zu erhalten. Besonders erlaube ich mir zum Besuch meiner Gartenwirthschaft ergebenst einzuladen.
Christoph Weiß z. Waldhorn.

Subscriptions-Einladung

auf die
Illustrirte Welt in vierzehntägigen Heften à 30 J.
Illustrirte Chronik à 20 J.
Das Buch für Alle à 30 J.
 Von diesen längst bekannten und so beliebten Zeitschriften für das Jahr 1884 liegt je das 1. Heft zur Einsicht vor und laden wir zu zahlreicher Subscription freundlichst ein.
 Durch able Erfahrungen verzichten wir auf Erwerbung von Abonnenten durch Colporteur und bitten daher Freunde obiger Vektüre **direkt** bei uns zu bestellen.

G. W. Jaiser'sche Buchhandlung in Nagold.

Nagold.
 Bei meinem Scheiden aus hiesiger Stadt drängt es mich, allen jenen, welche mich während meines hiesigen Aufenthalts mit ihrer Freundschaft durch Besuche meiner Wirthschaft beehrten, sowie auch denen, die mir einen so schönen Abschied bereiteten, öffentlich meinen Dank auszusprechen mit der Bitte, mich in angenehmer Erinnerung zu behalten, wobei ich allen ein herzliches

Lebewohl
 sage.
Eng. Manthe.

Nagold.
 Ein tüchtiger
Müller
 findet in einer Kundenmühle sogleich ein Stelle; wo? sagt die
 Redaktion.

Herold & Feilner's Kräuterliqueur, feinsten Magenliqueur.
 Diesen rühmlichst bekannten ausgezeichneten, von medizinischen Autoritäten empfohlenen Liqueur hält auf Lager und empfiehlt in 1- und 1/2 Liter-Flaschen in **Wildberg: Adolf Köhler, Conditor.**

Wildberg.
 Der Unterzeichnete wohnt von heute an im Hause der Wittfrau **Geyer** neben dem „Gasthause zum Bären“.
 Den 10. August 1883.

Dr. Römer, Distriktsarzt.

Nagold.
Neue holländische Säringe
 bei **W. Hettler.**

Nagold.
 Auf 1. Septbr. sind
1000 Mk.
 gegen gute Sicherheit zu 4 1/2 % auszuleihen. Von wem? ist bei der Redaktion d. Bl. zu erfahren.

Nagold.
 Das beliebte
Erdnussöl (Speise- oder Back-Oel)
 ist nun fortwährend zu haben bei **W. Hettler.**

Dienstag. Weissensteiner Bier. Mohrenköpfe.

E b h a u s e n.
 Auf bevorstehende Gebrauchszeit empfiehlt der Unterzeichnete
Obstmahlmühlen
 mit Steinwalzen u. Eisengestell, bester neuester Konstruktion.
Obstpressen
 mit und ohne Sebelübersehung, verschiedener Größe und Stärke, mit Stein- oder Eisenbret, sehr dauerhaft.
 Einzelne Pressspindeln u. Theile zu älteren Pressen liefert ebenfalls billigt
W. Dengler.
 Preislisten und Cataloge gratis und franko.



Auswanderer & Reisende nach Amerika
 finden mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über **Hamburg, Bremen, Rotterdam — Amsterdam und Antwerpen**, sowie über **Havre mit deutschen Postdampfschiffen 1. Klasse** zu sehr billigen Ueberfahrts-Preisen und empfehlen sich zu Affords-Abchlüssen der **General-Agent:**
Carl Anselm in Stuttgart
 concess. Bezirksagenten:
E. W. Wurst, Berr.-Aktuar in Nagold.
J. Saltenbach in Egenhausen.



Bildung macht frei!
 Hängt nicht oft von einem gut stillirten Briefe die ganze Existenz eines Menschen ab? Wer sich der Wahrnehmung nicht verschliesst, wie in der Jetztzeit das Bedürfniss nach Bildung alle Schichten der Bevölkerung durchdringt, der darf allein nicht zurückbleiben. Der beste Beweis der Bildung ist aber der mündliche und schriftliche Gedankenausdruck. Ein bewährter und zuverlässiger Führer dazu ist das Buch von „**W. Ben-thien**, die schriftlichen Arbeiten des täglichen Lebens.“ Ein kurz gefasstes Handbuch zum Selbstunterricht für Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Militärpersonen, Militärwärter, wie überhaupt für solche, die sich im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der deutschen Sprache vervollkommen wollen. Gross Format. Preis nur 2 Mark. (Verlag von **L. Bachmeister in Bernburg**.) Ausser einem Rathgeber in der Rechtschreibung und der Grammatik enthält das Buch: Familien- und freundschaftliche Briefe, Beileidsschreiben, Entwürfe zu Statuten, Handels- u. Geschäftsbriefe, gerichtliche Briefe, Schreiben an Behörden, militärische Berichte und Meldungen, Bittgesuche und Bewerbungsschreiben, Prüfungsarbeiten für Stellenbewerber, Berichte und Protokolle, Geschäftsaufsätze, Kontrakte, Verzeichnisse der üblichen Titalaturen u. s. w. u. s. w.
 Das Buch ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Unterjettingen.
5-600 Mark
 werden gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen von **Ludw. Eisele.**

Rohrdorf.
 Ein tüchtiger, solider
Arbeiter
 findet dauernde Beschäftigung bei **Schönfärber Chr. Lampart.**
Brief- & Geld-Couverts
G. W. Jaiser.

Frucht-Preise:
 Nagold, den 11. August 1883.

Alter Dinkel	6 50	6 19	5 80
Neuer Dinkel	7 20	6 73	5 50
Gaber	7 50	7 34	7 30
Gerste	8 -	7 63	7 50

Nagold, den 11. August 1883.
Biltsalien-Preise:

Butter	1 Pfund	90 J
2 Eier		12 J

Gestorben:
 Den 8. Aug.: **Margaretha**, Kind des **Jakob Renz, Ziegler's**, 1 Jahr 29 T. alt; Beerdigung den 12. Aug. Abends 6 Uhr.